



Theater Ehre für den Knochenmann *Lilo Weber*

Bei Martin Zimmermann geht es derzeit hoch zu und her. Der Zürcher Choreograf ist auch in sogenannten gewöhnlichen Zeiten ein gefragter Künstler. Nun aber stürmt es auf ihn ein: E-Mails, Whatsapp-Nachrichten, Interviews – Zimmermann hat einen neuen Fulltime-Job. Einen, der ihm gewissermassen in den Schoss gefallen ist, von ganz oben, dem Bund: die höchste Ehre für einen Theatermenschen. Alle würden sich «mega freuen», freut er sich, dass gerade ihm, dem Clown, dem Performer und Choreografen, dem Theatermann und Bühnenbildner, der sich nicht so leicht in einer Schublade der Künste versorgen lässt, der «Schweizer Grand Prix Darstellende Künste» des Bundesamts für Kultur (BAK) und somit der renommierte Hans-Reinhart-Ring 2021 zugesprochen worden ist. «Ich schwimme ja eigentlich gegen den Strom, total. Und jetzt zeichnen die jemanden aus, der an diese fragilen, komisch-tragischen, absurden Figuren glaubt. Einen, der von der Tradition eines Buster Keaton, eines



Hyperhybrid:
Choreograf Zimmermann.

Grock herkommt, aus der Familie der physischen Schauspieler.»

Genau das passt. Von 2013 bis 2019 wurden die Schweizer Tanzpreise vergeben, seit 2014 die Theaterpreise. Nun wurden sie zusammengeführt, und da gibt es neben Tanz und Theater Platz für zeitgenössischen Zirkus, für Performance, Kleinkunst, Figurentheater – und Hybride aller Art. Das ist Zimmermanns Kunst: ein Hyperhybrid, einzigartig in der Form, gewachsen aus Tanz, Theater, Zirkus, Bühneninstallation und Musik.

Er selbst sieht sich als tragikomischer Narr.



Indes, so deutlich zu sagen gewagt hat er das erst vor einigen Jahren, erst leise mit seinem Solo «Hallo» von 2014, dann lauter mit «Eins Zwei Drei», seinem schrägen Stück von 2018 über verschiedene Arten von Clowns. Er bezeichnete es als sein «Coming-out: Eigentlich mache ich zeitgenössisches Clowntheater».

Denken in Räumen

Fasziniert von dieser punkigen Randfigur war er schon immer. Aufgewachsen ist Zimmermann in Wildberg im Tösstal. Als Junge lernte er Jonglieren, und als er zwölf war, konnte er das so gut, dass er eine Agentin für seine Auftritte an gesellschaftlichen Anlässen brauchte. Er ging indes nicht zum Zirkus, sondern machte eine Lehre als Dekorationsgestalter. Das Denken in Räumen begleitet ihn seither, durch sein Studium in Paris an der Hochschule Centre national des arts du cirque, in seine allerersten Stücke mit dem DJ Dimitri de Perrot und dem Balletttänzer Gregor Metzger hinein, bis hin zu den heutigen Arbeiten.

Zimmermann zeichnet neben Choreografie und Regie immer auch für das Konzept der Bühne. Das sind wandelbare Installationen, bei denen da und dort eine Tür aufgeht, eine Klap-

Und siehe da: Das Kleid des Todes gab dem alternden, verletzlichen Darsteller Schutz.

pe oder einfach nur ein Loch. Bänke und Böden

kippen, wie die Stimmung der Figuren, wenn ihnen ständig der Boden unter den Füßen weggezogen wird – und wie das ganze Stück, das sich in Sekundenschnelle ins Absurde dreht.

Das lässt sich auch in seinem neuen Werk «Danse Macabre» beobachten. Der Totentanz auf einer Müllhalde eröffnete das diesjährige Zürcher Theaterspektakel. Zimmermann gibt in diesem düstersten seiner Stücke den Tod als Spielverderber und Regisseur.

Er habe schon vor der Covid-19-Pandemie über die Figur Tod nachgedacht, erzählt er. Vor drei Jahren schuf er zusammen mit dem Westschweizer Künstler Augustin Rebetez zwölf Kurzfilme, in denen er als Mr. Skeleton auftritt. Als eine Vorstellung nach der anderen abgesagt wurde, holte er das Kostüm des Knochenmanns hervor und erarbeitete sich ein Solo. Und siehe da: Das Kleid des Todes gab dem alternden, verletzlichen Darsteller Schutz.

Als Fünfzigjähriger möchte sich Martin Zimmermann nicht ganz von der Bühne ans Regiepult verabschieden, doch seine Stücke fordern den Darstellenden mit höchst präziser Choreografie und Akrobatik technisch sehr viel ab. «In der Figur des Todes kann ich älter werden. Ich kann mich mit jungen Darstellerinnen und Darstellern umrahmen und als Skelett wieder auftauchen. Ich bin dann eben ein Arthrose-Performer, der mit künstlichem Hüftgelenk auf die Bühne kommt.» Ewiges (Bühnen-)Leben gewissermassen. Im Olymp der darstellenden Künste ist er ja bereits angekommen.